

Der Weg in die neue Normalität

Fachtag vom Haus Nordpark zum Umgang mit haftentlassenen Spätaussiedlern

VON ROXANA NAUMANN

■ **Bielefeld.** Wie soll das Leben nach einer Haftstrafe aussehen, wenn es bereits zuvor von Gewalt und Alkoholismus geprägt war? Was muss bei der Straffälligenhilfe von Spätaussiedlern beachtet werden? Diesen Fragen widmeten sich gestern Teilnehmer und Referenten des Fachtages „Russische Variationen“.

Ziel der Tagung war es, auf die problematische Integration haftentlassener Russland-Deutscher aufmerksam zu machen. „Sie sind als Gruppe sehr präsent“, erklärt Referent Uwe Nelle-Cornelsen, Leiter der Justizvollzugsanstalt Senne. Zehn Prozent der 1.600 Insassen in Senne seien Russland-Deutsche.

Sprachbarrieren, Ablehnung der staatlichen Organe und eine ausgeprägte Affinität zum Alkohol gehörten zu den Problemen, die Spätaussiedler von anderen Häftlingen unterscheiden. „Gewalt, auch von staatlicher Seite, gehörte in der ehemaligen Sowjetunion zur Normalität“, ergänzt Nelle-Cornelsen. Ein klarer Bruch mit der Gewalttradition habe – im Gegensatz zur

Bundesrepublik – nicht stattgefunden.

Die problematische Integration sei außerdem auf die Lebenserfahrung in einer Diktatur zurückzuführen. „Tötungsdelikte, hohe Suizidraten und ein gewalttätiger Staat gehörten zum Alltag“, erklärt Dr. Carl-Ernst von Schönfeld, seit 18 Jahren Psychiater der JVA Brackwede. Hinzu komme ein Teufelskreis aus Alkoholismus und häuslicher Gewalt.

So vielfältig die Probleme der Integration von Spätaussiedlern

auch sind, so eindeutig ist das Fazit am Ende des Fachtages: „Wir müssen versuchen, die Menschen über den Faktor Arbeit in den Alltag einzubinden“, restümiert Nelle-Cornelsen. Die Aussichten, dieses Ziel zu erreichen, sind seines Erachtens nicht schlecht: Der hohe Arbeitsethos der Russland-Deutschen trage dazu bei, dass trotz Sprachbarrieren eine Integration in den Arbeitsalltag und damit in die Normalität möglich sei. Dies zeigten bereits Statistiken aus dem offenen Vollzug.



Haben ein gemeinsames Ziel: Carl-Ernst von Schönfeld, Susanne Haber und Uwe Nelle-Cornelsen, von links.

FOTO: CHRISTIAN WEISCHÉ